

**Jazz:** „Two Guitars“ mit Christian Eckert/Timo Gross

## Spannendes Gitarren-Duo

Von unserem Mitarbeiter  
Andreas Ahlemann

Die Konzertreihe „Two Guitars“ gibt es seit nunmehr drei Jahren, und dass sie mittlerweile zum Programm-Fixpunkt im Heidelberger Jazzhaus wurde, ist Christian Eckert zu verdanken. Der Weinheimer Jazz-Gitarist, der einmal pro Monat Kollegen auf die Bühne bittet, um im Duo Gitarrenmusik aufzuführen, konnte anfangs nicht wissen, wie lange sich sein Konzept tragen würde. Doch die immer wieder neuen Zweier-Formationen sind stilistisch so vielseitig, dass keinerlei Routine entstehen kann.

Mit Timo Gross, dem Mannheimer Gitarristen, sitzt nun neben Eckert ein ausgewiesener Fachmann für Blues auf dem Podium und beweist, wie gut dieses Genre mit zeitgenössischer Improvisationsmusik harmoniert. Während beide auch etliche Eigenkompositionen spielen, wird immer wieder hörbar, aus welcher verschiedenen Musikstilen sie ihre Ideen schöpfen. Nicht nur die Rollenaufteilung in Rhythmus- und Sologitarre wechselt stets hin- und her. Es sind auch deutliche stilistische Unterschiede hörbar.

### Harmonie durch Gegensätze

In diesem Fall jedoch harmoniert der unterschiedliche Klang der zwei Gitarren gut. Leicht verzerrt spielt Eckert auf seinem halbakustischen Instrument in den Solopassagen meist frechere und durchaus freiere Single-Note-Linien. Gross hingegen überzeugt mit routinierten Blues-Floskeln, mit denen er auch seinen Gesang begleitet. Auch wenn beide mit elektronischen Filtern ihren Sound verändern, geht Eckert hinsichtlich der Klangveränderung weiter als sein Kollege. Nicht nur Sound-Manipulationen, sondern auch Effekte wie Echos oder Ton-Schleifen baut er in sein Spiel ein.

Doch Einzelleistungen machen noch keinen guten Gesamteindruck. Es ist ihr Zusammenspiel, das die Kombination Eckert/Gross so gelungen erscheinen lässt. Die alten Gewölbe in Heidelbergers Leyergasse bieten sich für solche Kleinformaten geradezu an. Der trockene Klang der Sandsteinmauern schafft jene intime Club-Atmosphäre, die für ein Gitarrenduo ideal ist.



Bluesmann Timo Gross überzeugte im Jazzhaus Heidelberg. BILD: HF

**Kunst:** Mannheimer Kunstverein zeigt die Sammlungen von Lutz Hieber und Gisela Theising

## Kreativität als politische Waffe

Von unserem Mitarbeiter  
Alfred Huber

Jennifer Miller hat einen Bart. Er ist größer als der von Mona Lisa, aber kleiner als der von Karl Marx. Während die stark behaarte Dame auf einem Foto (Zoe Leonhard) entblößt in berühmter Marilyn-Monroe-Pose ihren hellen Leib kokett auf dunkles Rot drapiert, blickt an der Wand gegenüber der langhaarige Ernesto Che Guevara mutig in die Zukunft. Schließlich ist er Revolutionär und ahnt nicht, dass seine Fotografie aus dem Jahr 1967 eines Tages im Mannheimer Kunstverein neben dem Werk der Künstlerin Carrie Moyer hängen wird, die sein Konterfei in einen Mädchenkopf verwandelte.

### Nicht nur „schöne“ Exponate

Manchmal ist das Geschlecht, so erzählt es jedenfalls die Ausstellung „Break The Rules!“ (Brich die Gesetze!), nur eine Ansichtssache und die Fixierung auf Geschlechterrollen vor allem ein historisch mühsam erworbenes Sozialklichee. Was die Sammler Lutz Hieber und Gisela Theising zu diesem und anderen gesellschaftsrelevanten Themen seit zwanzig Jahren in den USA zusammengetragen haben und nun als Auswahl im Mannheimer Kunstverein zeigen, folgt den Regeln eines erweiterten Kunstbegriffes, wie ihn Dada, Agitprop, Happening oder Fluxus nachhaltig geprägt haben.

Entsprechend ist das Gezeigte nicht unbedingt „schön“, war aber irgendwann politisch wirkungsvoll. Es sind meist überlieferte Zeichen und Dokumente eines Kulturkampfes, wie ihn etwa amerikanische Bürgerrechtsbewegungen gegen Diskriminierungen von Minderheiten ausgefochten haben. Gleichgültig, ob es sich um Schwule, Lesben, Aidskranke oder Opfer von Justizirrtümern handelte. Kunst also, die ihrer traditionellen ästhetischen Aura weitgehend beraubt wird, um ihr soziales und aufklärerisches Potenzial zur Veränderung von Gesellschaft nachdrücklicher artikulieren zu können. Das gilt für Fotos von HIV-Infizierten oben auf der Galerie ebenso wie für die Verfremdungen der Revoluzzer-Ikone Che Guevara oder die farbigen Selbstinszenierungen irgendwelcher Luxusgeschöpfe, die Daniela Rossell großformatig überliefert hat.

### Unvernünftige Wirklichkeit

Einiges geht in dieser Ausstellung auch überraschend ineinander über: Plakate, Bilder mit spiegelnden Oberflächen, fotografierte Demonstrationen, Aidskranke, dann wieder Menschen, die Teri Slotkins paarweise abgelichtet hat, weil sie in irgendwelchen Beziehungen zueinander stehen (Chefin und Sekretärin, Zwillingspaare), dazu Martin



Auch vor revolutionären Ikonen machen Künstler der „Counter Culture“ wie Carrie Moyer nicht Halt. Ihre Verfremdung des berühmten Che-Guevara-Fotos von 1967 ist in der Mannheimer Ausstellung „Break The Rules!“ zu sehen. BILD: KUNSTVEREIN

Holtkamps Schnappschüsse von der Sängerin Asami Imakuju, deren alltägliche Posen Unmittelbarkeit demonstrieren sollen.

Kunst beginnt an diesem Ort nicht mit Staunen, sondern mit Erinnerungen an persönlich Erfahrenes, dem wir die freundliche Empfehlung entnehmen, dass die Wirklichkeit meist unvermühter ist, als es die Politiker gerne behaupten. Neu sind solche Einsichten nicht. Aber sie lassen den Zeitgeist heftig brummen und rütteln ohne marktschreierische Provokationen an den Grundprinzipien bürgerlicher Wertschätzung. Das allein schon ist Legitimation genug, um in den Phasen schwacher künstlerischer Fantasie das rettende Ufer der Authentizität zu erreichen.

**i** Ausstellung bis 3. Februar; Di-So 11-18 Uhr. Katalog 10 Euro.

### Zur Ausstellung „Break The Rules!“

■ In den sechziger Jahren des vorigen Jahrhunderts begann in den USA ein Kulturkampf, der bis heute fast unvermindert anhält. Die „Counter Culture“ (Gegenkultur) erzielte damals grundlegende Erfolge bei der Abtreibungsfrage und der Verbesserung der sozialen Lage von Afroamerikanern und Homosexuellen.

■ Spätestens in den achtziger Jahren stellte ein neuer Konservatismus die erworbenen neuen Rechte in Frage. Sie mussten von den Künstlern im Umfeld der kritischen Gegenkultur verteidigt werden.

■ Die Sammler Lutz Hieber und Gisela Theising, beide Sozialwissenschaftler, beschäftigen sich seit zwanzig Jahren mit der Kunst aus diesem brisanten kulturellen Bereich.

■ Die US-Künstlerin Carrie Moyer hat das Plakat und das Katalog-Motiv der Mannheimer Ausstellung gestaltet. Sie machte sich als Mitglied des Künstlerkollektivs The Lesbian Avengers einen Namen, für das sie Plakate und Handzettel entwarf.

■ Die amerikanische feministische Künstlerin Zoe Leonhard (Jahrgang 1961) hatte 1992 auf der documenta für Aufsehen gesorgt, weil sie freizügige Porträts mit Fotos weiblicher Geschlechtsteile konfrontierte.

■ Der in Deutschland geborene Martin Holtkamp siedelte 1993 nach seinem Fotografie-Studium nach London um. Für das „I-D Magazine“ porträtierte er Mode- und Musik-Persönlichkeiten. 1996 zog er nach Japan, wo er in der Werbung tätig war. *hub/gespi*

### ANGEKREUZT

#### Pop aus Algerien

**DUDENHOFEN.** Der algerische Musiker Djamel Laroussi ist am Samstag, 12. Januar, 20 Uhr, im Bürgerhaus zu Gast. Er bringt seine Mixtur aus nordafrikanischem Rai und westlicher Popmusik auf die Bühne. *gespi*

#### Kabarettistischer Rückblick

**MANNHEIM.** „Wie war's für dich?“ hat Frederic Hormuth seinen satirischen Rückblick auf 2007 betitelt. Am Freitag, 11. Januar, 20 Uhr, präsentiert er ihn in Gehring's Kommode, Neckarau, Schulstr. 82. *gespi*

#### Swingende Hausmusik

**LUDWIGSHAFEN.** Die nächste Jazz-Session mit Regina Litvinova (Piano) und Gästen findet am 10. Januar, 20.30 Uhr, im Kulturzentrum „das Haus“ statt. Der Eintritt ist frei. *gespi*

### **i** KONZERT-TIPP

#### Wolf Maahn rockt

Seine Konzerte sind ob ihrer Spielfreude bei seinen Fans legendär: Am **Samstag, 12. Januar, 21 Uhr**, rockt der Kölner Wolf Maahn im Session-Kulturwerk in Walldorf. Er bietet ein Programm mit Songs aus seiner 25-jährigen Karriere.

**Jazz:** Weinheimer Drummer lehrt an der Hochschule Bern

## Professur für Dejan Terzic

Große Ehre für den wohl renommiertesten jungen Jazzmusiker der Region: Der in Weinheim lebende Schlagzeuger Dejan Terzic hat eine Professur an der Swiss Jazz School in Bern erhalten. Der 37-Jährige wird an der Schweizer Hochschule – einer der ältesten und angesehensten Ausbildungsstätten für Jazz in Europa – im Herbst 2008 die Nachfolge von Billy Brooks antreten. Die Hochschule sei froh, den „international renommierten Schlagzeuger“ verpflichten zu können, heißt es in einer Pressemitteilung. Terzic arbeitete 2007 unter anderem mit dem Ex-Miles-Davis-Saxofonisten Sonny Fortune, dem Tuba-Virtuosen Michel Godard und dem Ausnahme-Bassisten Palle Danielsson zusammen. Im vergangenen Jahr absolvierte der Schlagzeuger nahezu 140 Live-Auftritte unter anderem in den USA, Kanada, Australien und China. *gespi*

### **i** DEJAN TERZIC LIVE

Am **Samstag, 12. Januar, 20 Uhr**, spielt Dejan Terzic mit Nils Wograms Trio Nostalgia im Lincoln Theater, **Worms**. Am **Sonntag, 27. Januar, 20 Uhr**, mit seiner Balkan-Jazzband Underground in der Alten Feuerwache **Mannheim**.

**Klassik:** Menachem Har-Zahev bei der Heidelberger Klavierwoche

## Stilvolle Musikalität

Von unserem Mitarbeiter  
Eckart Britsch

Ein Pianist mit Geschmack, nobler Darstellungskunst und einer Musikalität, die ihn vor Eitelkeiten oder Zurschaustellung von Technik um der Technik willen bewahrt. Dabei ist sein manuelles Rüstzeug untadelig, aber er setzt es ein, um transparente Klangbilder zu schaffen im Dienste der Musik. Menachem Har-Zahev gestaltete den zweiten Abend der Heidelberger Klavierwoche im Deutsch-Amerikanischen Institut überzeugend und hatte dabei die Hörer ganz auf seiner Seite.

So gelten ihm zwei Scarlatti-Sonaten nicht als Einspielstücke, sondern er spürt ihre Feinheiten auf, zeigt den spielerischen Charme der Repetitionen oder der Echos und Spiegelungen. In der Evolution des Begriffs „Sonate“ spielt natürlich Beethoven eine entscheidende Rolle, wobei dessen „Mondschein“ (op. 27,2) eine phantasievolle Zäsur darstellt. Für diesen Pianisten steht nach dem träumerischen Adagio Klarheit an erster Stelle, um das Me-

nuett aus dem tänzerischen Duktus loszulösen. Und den Finalsatz spielt er außerordentlich durchhörbar, verzichtet auf quasi orchestralen Aplomb und verkneift sich jeden Geschwindigkeitsrausch.

Den Sonaten-Reigen beschließt der Pianist mit Chopin, op. 35 in b-Moll; er zeigt die innere Unruhe die-iger Komposition, setzt im Kopfsatz eigenständige, ja eigenwillige Akzente; das Scherzo stellt er in ruhigerem Grundmaß auf als mancher seiner Kollegen, der Trauermarsch bleibt Musik ohne schwerblütige Pose, und im Finale greift Menachem Har-Zahev dessen monomane Kühnheit auf. – Auch Gershwin (drei Präludien) ist bei diesem Klavierspieler in guten, weil rhythmisch belebenden, gleichwohl bändigen Händen; Debussy (ebenfalls drei Préludes) spielt er weniger irrisierend als vielmehr die innere Organisation aufspürend, und Liszt (Konzerttänze „La Campanella“ nach Paganini) wirkt aus stilvoll ausgearbeiteter Musikalität heraus.

Ein wertiger Abend, viel Beifall und zwei Chopin-Zugaben.

**Musiktheater:** Publikum bejubelt „Heute Abend: Lola Blau“ im Schwetzingen Theater am Puls

## Charakterbilder in raschem Wechsel

Von unserer Mitarbeiterin  
Monika Lanzendörfer

Statt einer Zugabe schenkte die Solistin dem donnernd applaudierenden Premieren-Publikum eine Eloge auf das Schwetzingen Theater am Puls. Christine Rothacker bescheinigt der freien Bühne „Hingabe und Professionalität“, um für – na was wohl? – mehr finanzielle Unterstützung der freien Bühne und Professionalität sind auch der Lobrednerin in Georg Kreislers „Heute Abend: Lola Blau“ zu bescheinigen.

Christine Rothacker bekommt die heikle Aufgabe, aus Kreislers Kunstfigur Lola eine Frau aus Fleisch und Blut zu formen. Das Stück entstand, um zu mahnen, um an die Schicksale jüdischer Emigranten zu erinnern, die vor den Nationalsozialisten aus Deutschland und Österreich fliehen mussten.

1971 wurde diese Folge aus Spiel-szenen und Chansons in Wien ur-aufgeführt. Die Bezeichnung „Ein-Frau-Musical“ oder „Musical für eine Schauspielerin“ verbrämt die

Allgewalt des Textdichters und Komponisten.

Seine Wortspalterei und sein scharfer Witz, sein Misstrauen gegenüber Glücksstrahlen und sein Bad im Unglück übertrumpfen immer die leise Naivität der einfach gestrickten, blauäugigen Jüdin Lola, die 1938 aus Österreich vertrieben wird. Und obendrein treibt Kreisler mit der Musik seine entlarvenden Machtspiele, wenn er den Walzer als Verzweiflungs-Tanz einsetzt, ein Besäufnis durch entstellte Fetzen aus der „Fledermaus“ ins Rauschhafte hebt oder fein gehäkelten Mozart benutzt, um falsch verstandene Traditionen anzuprangern. Christian Hahne am Klavier vergnügt sich ausgiebig an diesem kabarettistischen Zug der „Lola Blau“.

Christine Rothacker windet sich meist aus der satirischen, analysierenden Umklammerung des Autors. Sie begreift die Titelrolle als gefundenes Fressen für eine unermüdete Verwandlungskünstlerin: Uner-sättlich zeichnet sie im schnellen Wechsel treffsichere Charakterbil-

der, sei es die krähende Tingeltangel-Mieze, die mit Knoblauch behängte Ungarin oder das aufreizende Sex-Girl auf dem Holzpferd. Darin mischt sie überbordendes Temperament und einen verräterischen Anstrich von armseliger Lächerlichkeit. Regisseur Joerg Steve Mohr schürt das Amüsement und sorgt

gleichzeitig dafür, dass Gelächter in Betroffenheit umschlägt, denn zwischen Lolas Etappen zum Hollywood-Ruhm schiebt er Bild- und Ton-Dokumente von der Vernichtungsmaschinerie der Nazis.

**i** Weitere Termine: 12., 19., 20. Januar. Karten: 06202/9 26 99 96.



Christine Rothacker brillierte in Georg Kreislers Stück „Heute Abend: Lola Blau“, das jetzt in Schwetzingen aufgeführt wurde. BILD: SCHWERT